

Bestellungen

auf das

„Riesauer Tageblatt“

Bestand der kaiserlichen und kaiserlichen Behörden zu Straßburg sowie des Gemeinderates zu Straßburg mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“

4. Vierteljahr

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern von den Auswärtigen d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Straßburg, Kaiserstraße 59; in Straßburg von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen

jeder Art finden im „Riesauer Tageblatt“ in der Stadt sowohl wie auch in der Gegend, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Die Geschäftsstelle.

Zum Herero-Aufstand.

Es wenig optimistisch, aber im großen und ganzen wohl zutreffend, schreibt das Organ des „Deutschen Kolonialvereins“ zur Lage im Hereroland nach der Besetzung des Landes am 29. September:

Langsam — viel zu langsam für die Ungeduld des Kolonialfreundes, der schon längst greifbare, durchschlagende Erfolge erhofft, nehmen die Ereignisse in Südwestafrika ihren Gang. Und doch sind — dem Vortage weniger bemerkbar — für den mit den schwierigsten Verhältnissen südwestafrikanischer Kolonialverwaltung aber nicht ohne Erfolg erkennbar — von den Kolonialen trotz der bereits großen und nachhaltigen Erfolge erfüllt worden. Die Lage — oder besser: die Lage — stehen sie nicht im Verhältnis zu den ungeheuren Mägen, Entbehrungen und Strapazen, unter denen sie von den Truppen ertragen worden sind. Aber gerade müssen wir die namengebenden Schwierigkeiten des Landes in Rechnung stellen, das ein solches, dessen unheilvollen Einfluß auch die größte Eingabe der Soldaten nicht wettmachen kann. Die Größe der zurückliegenden Erfahrungen, die Unwegbarkeit und Unberechenbarkeit des Landes, seine Unerschöpflichkeit, der Mangel an auch nur einigermaßen brauchbaren Arten im Damaele-Gebiet, endlich aber die Schwierigkeit dieser Verhältnisse und die Schwierigkeit des Postens- und Transportwesens — das alles sind schwerwiegende Faktoren, die „auf dem Kriegspfade“ nicht von heute auf morgen bewältigt werden können.

Um wie viel leichter ist es ferner für die Hereros, denen Landeskundige Stammesbrüder für alle Teile des Landes zu Hilfe stehen, sich hier durchzuschlagen, als für die Truppen, die sich in einem Gebiete zurecht finden müssen, das vor ihnen kaum ein Wüsten- und Wüstengebiet oder Wüstengebiet jemals betreten hat. Wenn man oft sagen hört, daß es für den Besieger doch verhältnismäßig leicht sein müsse, den Spüren der Flüchtenden zu folgen, so trifft das für den Krieg in Südwestafrika keinesfalls zu. Nicht eine Spur haben die Besiegten hier vor sich liegen, sondern eine Menge regelloser, oft nach allen Richtungen aufeinanderlaufender Fährten, aus denen die richtige, die Hauptspur, herauszufinden ihre unsagbare mühselige Aufgabe ist.

General von Trotha's Kolonnen sind aber bisher — trotz der oben geschilderten Schwierigkeiten des Landes und der gegenwärtigen verschlagenen Kriegsführung! — stets am Ziele geblieben. Das ist ein unbestreitbarer und großer Erfolg, dessen Ergebnis für den Verlauf des Feldzuges man auf seiner Entwicklung auf den Sieger erkennt. Wenn wir bedenken, daß die am 11. und 12. August am Waterberg geschlagenen und gesprengten Hereros sich durch eine eilige Flucht nach Otjen und dann nach Südosten der ihnen durch die Truppen drohenden Einkesselung entziehen zu können glaubten, daß ihnen dies aber trotz der jetzt wochenlangen Wankläufigkeit der Flucht und trotz der für den Besieger so schwierigen Gelände nicht gelang, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß der moralische Eindruck dieser Mißerfolge auf die Hereros ein sehr großer ist. Hierzu kommt noch, daß ihre Verluste an Menschen und Vieh während dieser Wochen der Flucht bedeutend gewesen; wahrscheinlich Abhängig noch weit übersteigend, als man zur Zeit auf deutscher Seite übersehen kann. In Erwägung all dieser Umstände und Vorgänge vermögen wir daher nicht zu denken anzuschließen, die dem Stand der Dinge in Südwestafrika für ungünstig halten.

Wir sind vielmehr der Ansicht, daß das Abbrechen der Flucht nach Südosten gerichtetem Flucht und das Abweichen nach Norden — Djinara, Ojombjone — ein volles Maß für den ursprünglichen Willen der Hereros erkennen läßt. Für sie heißt es jetzt einen neuen Ausweg zu erkennen, der sie aus ihrer schmerzlichen Lage — zwischen der wasser-

losen Oranien im Norden und den deutschen Truppen im südlichen Ostafrika — zu führen vermag. Ob sie diesen Ausweg finden werden, ob ein solcher möglich ist, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls aber haben unsere Truppen alles erreicht, was sie mit Rücksicht auf ihre Kosten und Eingabe erreichen konnten. Mehr zu fordern und an den bisherigen Erfolgen zu mädeln, zeugt lediglich von der Unkenntnis der zahllosen Schwierigkeiten, die von den Truppen in Südwestafrika täglich und stündlich zu überwinden sind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Detmold wird unter dem 29. d. M. etwas verspätet berichtet: Die Besetzung des Grazer Gebietes fand heute nachmittags 5 Uhr nach einer Trauerfeier statt. Die Straßen, durch welche sich der Trauertzug bewegte, waren mit Tannenzweigen und mit Tannenzweigen besetzt. Die Häuser hatten schwarz geflaggt. Die Regimentsmusik des Bundes spielte Spalier. An den Seiten der Straßen standen bis zum Markstein Tausende von Personen in erster Stimmung. An der Feler in der Schloßkapelle nahmen außer den Kindern und Eltern des verstorbenen Regenten und deren Verwandten Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Prinz Christoph von Hesse und Prinz zu Salm-Salm teil.

Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie gibt folgende Erklärung ab: „Mehrere Hamburger und auch Berliner Blätter“ brachten am Donnerstag abend die Mitteilung, daß die Hamburg-Amerika-Linie zehn ihrer großen Dampfer, die gegenwärtig in Hamburg liegen, nach Ostafrika mit verriegelten Ordnern entsenden würde. Diese Mitteilung ist völlig aus der Luft gegriffen. Nur einer dieser Dampfer, und zwar „Arminia“, ging gestern oder heute, wie längst festgestellt ist, nach Ostafrika in See.“

Die Verhaftung des Kontoristen und Vorstehers des Postbüros der Germania-Werke, W. Vorkemper in Kiel, ist erfolgt, weil er unter dem dringenden Verdacht steht, Konstruktionspläne und Zeichnungen von Schiffswerkzeugen der Germania-Werke sich widerrechtlich angeeignet und gegen eine größere Geldsumme einer anderen deutschen Werft angeboten zu haben.

Die Annahme, daß der Bundesrat sich sofort mit der Frage der kaiserlichen Regentenschaft zu beschäftigen habe werde, wird vielfach als unzutreffend bezeichnet, vielmehr die Ansicht ausgesprochen, daß ein Eingreifen des Bundesrates erst dann zu erfolgen haben werde, wenn der Großregent einen neuen Bevollmächtigten zum Bundesrat ernennen und dem Bundesrat nachschicken würde. Dann muß natürlich die Legitimation des Auftraggebers umso mehr geprüft werden, als die schwebende kaiserliche Anleihe Protest gegen den Übergang der Regentenschaft auf den Sohn des verstorbenen Großregenten erhoben hat.

Während des großen Wauererzells dieses Sommers in Konstantinopel hatte der Arbeitgeberverband der Bauhandwerker gegen einige Baumeister und Bauunternehmer, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten, die Sperre von Baumaterial und Fuhrwerksgelassenheit verhängt. Dieser von Baugewerkschaften und insbesondere der Bodenbau-Gewerkschaften ermittelte und durchgeführte, vier bestimmten Baufirmen nicht mehr zu liefern, währenddessen die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes jenen fünf Jahre lang die Anträge entgegen zu werden. Auf eine Anleihe erhob die Bauhandwerkervereinigung gegen 21 Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, und das Schöffengericht hat jetzt 17 der angeklagten Baumeister des Bergens gegen 1500 M. schuldig gesprochen und zu je einem Tag Gefängnis verurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland. Die „R. Z. Pr.“ schreibt: Gegen Mitte des Monats Oktober wird die Zollkonferenz zusammenberufen, um zwischen den österreichischen und ungarischen Delegierten ein Einvernehmen über die bei den Verhandlungen mit Deutschland einzuschlagende Politik zu erzielen. Die Zollkonferenz wird innerhalb etwas längerer Zeit, aller Wahrscheinlichkeit nach 10 bis 14 Tage, in Anspruch nehmen. Jedoch die Unterhändler der Monarchie im gänzlichsten Falle also Ende Oktober nach Dresden abreisen können.

Russland.

Das „Journal de St. Petersburg“ gibt einen Artikel der „Moskowskaja Wjesnowost“, der sich auf den englisch-österreichischen Vertrag bezieht, wieder. In dem Artikel ist ausgesprochen, daß der Vertrag nicht, sowohl was China als was Tibet, besonders aber was Rußland anbelangt, für russisch und nichtig angesehen werden. Rußland wolle und dürfe den Vertrag nicht anerkennen, weil er im offensiblen Widerspruch mit den im englischen Parlament abgegebenen Erklärungen stehe und mit dem englisch-russischen Abkommen, nach dessen Bestimmungen sich England 1903/1904 amtsch verpflichtet habe, keinerlei Verhandlungen in dem politischen status quo Tibets vorzunehmen. Zu dem Artikel wird schließlich bemerkt, daß der englisch-österreichische Vertrag sei ein Zeugnis von der mala fides und der Ungenauigkeit der englischen Regierung. — Das „Journal de St. Petersburg“ ist das offizielle Organ der russischen Regierung, und wenn dieses den heftigen Protest des Moskauer Blattes wiedergibt, so bedeutet dies nichts anderes, als daß er der Auffassung der Regierung vollkommen entspricht.

Balkanstaaten.

Zwischen Serbien und Bulgarien ist infolge mehrfacher Verlegung ihrer Herrscher seit einigen Monaten ein besseres Verhältnis eingetreten. Es beruht auf dem, daß Peter werde in der zweiten Hälfte des Monats Oktober dem Kaiser

Freiburg in Schwaben einen Besuch ablegen. Die Römisch-Serbische Armee letzter Tage besonders heftige Verhandlungen die Kaiserin Zarinna von Bulgarien, dem auch von Österreichischer Seite jetzt das Verbot einer Veränderung um die Erfüllung des Balkanfriedens anerkannt wird. Aber was hilft die Freundschaft der Kaiserin, wenn die Kaiserin etwast anders hoffen? Das unglückliche Ereignis bildet den Komplex nicht nur zwischen Serbien und Rumänien, Serbien und Bulgarien, sondern auch von Serbien untereinander, nämlich Serben und Bulgaren. Um hier bessere Zustände zu schaffen, suchen die Regierungen in der Richtung einer Wiedervereinigung des Balkanostens zu wirken. So drängen sich die russische Regierung nachhergehendes Communiqué:

Einige Blätter wollen die Bulgaren wegen der Ermordung anderer Kaiser in Bulgarien beschuldigen. In Wirklichkeit sind die bulgarische Regierung und das bulgarische Volk an diesen Verbrechen ebenso unschuldig, wie Serbien und das serbische Volk in Bulgarien. Einzelne bulgarische Organisationen, welche in Serbien wie in Bulgarien schon Maßhalt mehr finden haben die revolutionäre Bestrebungen verloren und sich in Bündnissen verwickelt. Diese sind keine um die Befreiung des Balkanlandes kämpfenden Patrioten mehr, sondern gewöhnliche Banditen; unter der Devise der Autonomie Bulgariens betreiben sie den Hohn für eine Okkupation oder wenigstens für Verwicklungen vor, deren Folgen unabsehbar sind. Derartige Komplikationen würden tatsächlich herbeigeführt, wenn zu den sogenannten bulgarischen Banden noch serbische oder griechische mit dem gleichen Ziel hinzutreten. Die Regierungen Serbiens und Bulgariens werden die Haltung dieser zweifelhaften Revolutionäre verurteilen und unter Mithilfe der Reformmächte, so hoffen wir, Mittel zu finden, deren Unwesen entgegenzutreten.

Den Wünschen wird diese Kundgebung sehr willkommen sein. Denn wenn Serbien und Bulgarien übereinstimmend dem Balkanwesen den nationalen Ruin nehmen, so wird die Bewegung abflauen.

China.

Der „Rev. Her.“ meldet in „Min. Sig.“ aus Peking vom 29. September: Seit dem Mai gibt sich eine mit jedem Tage wachsende Erbitterung unter den Chinesen im Süden von Tsching, im Norden der Provinz Honan und im Westen von Schantung kund. Eine neue fremdenfeindliche Bewegung, ähnlich der der Boxer, hat sich gebildet und zählt bereits zahlreiche Mitglieder. Die Bewegung greift rasch um sich, obwohl sie in der Gegenwart ist und die Kunde reichlich wird. Die Lage ist genau dieselbe, wie im Jahre 1900, nur mit dem Unterschied, daß die Dörfer und Städte nicht mit Hungernot entsetzt werden können. Auch die Ruinenansichten, die die neue Bewegung im Lande verbreitet, sind genau solche, wie sie z. B. von den Boxern verbreitet wurden; sie enthalten u. a. folgenden Satz: „Wenn jedes Mitglied 30 dieser Zettel verteilt, werden wir ebenso zahlreich werden, wie die Boxer und am kommenden 17. Oktober, dem Neujahrsfest, werden alle Fremden vernichtet sein.“

Marokko.

Tanger, 30. September. Der Gouverneur der Reichsstadt Marokko, der Schwiegerbruder des früheren Reichspräsidenten El Kenechi, ist dort von Deuten aus Stämmen der Reichsstadt aus Marokko dafür, daß er mehrere Angehörige dieser Stämme hat verhaften lassen, ermordet worden. Die Mörder befreiten nach der Tat alle Gefangenen und ließen die Bewohner von Marokko, wo jetzt große Aufregung herrscht. Die Betroffenen haben sich mit der Bitte um Hilfe an den kaiserlichen Vertreter des Sultans Fudowel El Torres gewandt.

England.

Die englische Admiralität erwidert den Plan, das Flottenprogramm wegen Aufstellung der maximalen Seestreitkräfte durch den Krieg zu seinen Ofen abzubrechen. Argwohn ist der Vorschlag gemacht, die Aufstellung des neuen stärkeren Schiffes aus dem Programm zu streichen und statt der in Aussicht genommenen vier gepanzerten Kreuzer in diesem Jahre nur zwei Kreuzer in Bau zu nehmen. Während der Vorarbeiten werden große Arbeitsunterbrechungen auf der West- und Devonport stattfinden.

Der Krieg in Ostafrika.

General Stössel.

Eine Meldung des „Daily Telegraph“ vom 21. September bringt folgende Mitteilungen über die Persönlichkeit des Generals Stössel. Dieselben stammen aus dem Munde eines angesehenen Kaufmannes, der eben aus der belagerten Festung in Tschifu angekommen ist: „Der Herr Stössel schlägt dem General Stössel entgegen; jedermann fühlt, daß er der einzige Mann ist, dem es gelingen kann, der schwierigen Lage Herr zu werden. Von großer, kräftiger Statur, den Kopf mit dem ergrauten Haar hoch erhoben, läßt er sich häufig in den Straßen sehen und zwar in voller Generalsuniform. Wenn er aber in den Augenwerken erscheint, so trägt er die einfache, graue Uniform ohne Abzeichen seiner Würde. Wie er selbst unermüdlich ist, — jedoch im Volkstum die Sage geht, er schläfe überhaupt nicht, — so sucht er auch von seinen Offizieren einwählende, nächtliche Zerstreungen fernzuhalten und daß daher alle militärischen Klubs schließen lassen. Des Abends, nach Beendigung seiner zahlreichen, laufenden Geschäfte, pflegt er in die Forts hinauszuweichen; dort schließt er in irgend einem Laufgraben, unter irgend einem Wall. Am folgenden Morgen trifft man ihn dann mit